

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 113 (2019)

Artikel: System Raiffeisen : Wertekonstrukt und (k)eine Bank

Autor: Gernet, Hilmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

System Raiffeisen: Wertekonstrukt und (k)eine Bank

Hilmar Gernet

Ein glücklicher Fund im Berner Staatsarchiv motiviert den folgenden Artikel. Eine handschriftliche Notiz belegt: Der Anfang der Geschichte von Raiffeisen in der Schweiz muss neu datiert werden, ohne sie wirklich neu schreiben zu müssen. Sie beginnt nicht 1899 im thurgauischen Bichelsee. Die erste Gründung eines Darlehenskassen-Vereins nach dem System Raiffeisen findet bereits 1886 in der Schosshalde in Bern statt. Das forschungsleitende Interesse ist mit der Entdeckung gegeben. Welches sind die Anfänge und wie verlaufen sie? Wer sind die Akteure und was ist ihre Motivation? Die Zielsetzung, diese Fragen zu beantworten, erscheint wissenschaftlich nicht sehr ambitioniert, mutet nicht nur traditionell an, sondern ist es auch. Noch fehlt eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung zur Raiffeisengeschichte in der Schweiz. Sie soll mit Blick auf das «125-Jahr-Jubiläum» in Angriff genommen werden. Ein erster Schritt ist das quellennahe Aufzeigen der Anfänge der hiesigen Raiffeisenorganisation. Der vorliegende Text ist im historischen Präsens einer entdeckenden, wissenschaftlichen Reportage geschrieben.

Am Anfang der Raiffeisenbewegung stehen ein militärisch ausgebildeter Obersprengmeister und Bürgermeister, ein reformierter Pfarrer und liberaler bernischer Regierungsrat sowie ein katholischer Pfarrer in Bichelsee: Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Edmund von Steiger, Johann Evangelist Traber. Inspiriert ist das genossenschaftliche Darlehenskassen-Modell in der Schweiz vor allem durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Durch Selbsthilfe will er die Armut der ländlichen Bevölkerung in seiner Heimatregion Westerwald bekämpfen. Zwei Dinge erachtet er als nötig im Kampf gegen die Verarmung.

«Geld und die Kenntnisse, solche möglichst nutzbar anzuwenden. [...] Die hier vorgeschlagenen Vereine gründen sich auf die unbeschränkte Selbsthilfe. Letztere bewirkt die Entfaltung sowie die möglichst ausgedehnte Anwendung und Nutzbarmachung der Kräfte der Bevölkerung und des Bodens.»¹

Bauernarmut ist ein elementares Problem mit dem sich die drei Pioniere in ihrer Region konfrontiert sehen. Selbsthilfe ist ihre Losung. Mikrokredite, günstiges Geld aus einem genossenschaftlichen Topf von selbst Erspartem, sind das Instrument ihres Kampfes dagegen. Im Modell der genossenschaftlichen Darlehenskasse oder im Darlehenskassen-Verein werden liberale,² christlich-solidarische und genossenschaftlich-demokratische Werte zu einem Konstrukt, einem Finanzierungs- und Kreditmodell verbunden.³ In der Genossenschaft kompletieren sich der «utilitaristische Zweckgedanke»⁴ und die Idee eines «Gemeinschaftsbetriebs» zur Förderung des angestrebten Nutzens, der seine Entscheidungen nach dem gleichberechtigten Kopfstimmprinzip trifft. Raiffeisen zweifelt anfänglich am Gelingen einer «demokratischen Association» (Genossenschaft). Er meint, sie brauche die Unterstützung von wohlhabenden Wohltätern und Gönnern. Zudem unterstellt er, dass «den unteren Volksklassen durchschnittlich die Energie zu selbstständigem genossenschaftlichem Vorgehen fehlt.»⁵

¹ Friedrich Wilhelm Raiffeisen, *Die Darlehenskassen-Vereine, als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung, sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter. Praktische Anleitung zur Bildung solcher Vereine, gestützt auf sechzehnjährige Erfahrung als Gründer derselben*, Heddesdorf 1866, Neuauflage aus Anlass 50-Jahr-Jubiläum Raiffeisenverband Südtirol Genossenschaft, Bozen/Rom 2010, 9.

² Vgl. dazu Michael Kopsidis, *Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888)*, in: *Sozialreformer, Modernisierer, Bankmanager. Biographische Skizzen aus der Geschichte des Kreditgenossenschaftswesens*, hg. vom Institut für bankhistorische Forschung, Frankfurt a. M./München 2016, 59–77, 70; Kopsidis wertet Raiffeisens Selbsthilfe als «das liberale Axiom». «Schliesslich war es sein erklärtes Ziel möglichst vielen Landarmen und Kleinstlandwirten [...] zum Sprung in die Selbstständigkeit zu verhelfen als kleine selbstverantwortlich wirtschaftende Vollerwerbsbauern.»

³ Raiffeisen ist selbstverständlich nicht der Erfinder der Genossenschaft. Er und andere (Genossenschaftspioniere) greifen auf eine jahrhundertelange Erfahrung mit partizipativen Zusammenarbeitsformen vor allem im ländlichen oder alpinen Raum zurück. Vgl. Arnd Kluge, *Genossenschaften in der Geschichte*, in: Thomas Borckmeier/Ulrich Fehl (Hg.), *Volkswirtschaftliche Theorie der Kooperation in Genossenschaften (Marburger Schriften zum Genossenschaftswesen 100)*, Göttingen 2007, 3–38, 4. Der Genossenschaftsgedanke ist ein «Prinzip der Kooperation, sich zu gegenseitiger Hilfe in einer Gemeinschaft zu verbinden». Siehe auch Christine H. Neese, *Raiffeisenbanken im Alpenraum, Genossenschaftliche Leitbilder, Profile und Perspektiven*, Marburg 2010.

⁴ Andreas Stork, *Phänomenologie der Genossenschaften, Definitionen, Typisierungen, Klassifikationen*, in: Borckmeier/Fehl, *Volkswirtschaftliche Theorie* (wie Anm. 3), 179–213, 185. Vgl. auch Neese, *Raiffeisenbanken im Alpenraum* (wie Anm. 3).

⁵ Martin Fassbender, *F.W. Raiffeisen in seinem Leben, Denken und Wirken im Zusammenhange mit der Gesamtentwicklung des neuzeitlichen Genossenschaftswesens in Deutschland*, Berlin 1902, 98.

Erster Pionier: Evangelischer Pfarrer und Politiker

Gemsjagd und Gottesdienst sind zwei Leidenschaften, die Bundesrat Eduard von Steiger (1881–1962), ein jüngerer Verwandter, dem ersten Raiffeisen-Pionier in der Schweiz – Edmund von Steiger (1836–1908) – attestiert. Zudem charakterisiert er ihn als «aufgeschlossen für soziale Fragen», offen für «Wichtiges und Neues» sowie «verbunden mit Volk und Boden»⁶. Beide Männer gehören zur traditions- und einflussreichen Familie der «weissen» Steiger (weisser Steinbock im Wappen). Edmund von Steiger, studierter evangelischer Theologe (Basel, Göttingen, Bern) mit Staatsexamen (1860) ist in seinen Wirkungsorten Saanen (1862) und Gsteig bei Interlaken als «Volkspfarrer» und «berühmter Prediger» sehr geschätzt.

Pfarrer von Steiger lernt im Berner Oberland die Bauernarmut kennen. Im Raiffeisen-System der genossenschaftlichen Darlehenskassen entdeckt er ein wirksames Instrument gegen die «landwirtschaftliche Schuldennot». Er ist der erste wirksame Raiffeisen-Pionier in der Schweiz. Er gilt als einer der bedeutendsten und begabtesten konservativen bernischen Staatsmänner des 19. Jahrhunderts. Vom aristokratischen Familien-Wohnsitz im Schloss Riggisberg löst er sich, wird der eigenen Neigung folgend Pfarrer. Politisch ist er einem «vernünftigen Fortschritt» zugewandt, der «daneben aber doch die konservativen Grundkräfte der bäuerlichen Bevölkerung zu achten weiss».⁷ Am Sarg von Steigers wird man ihn als einen der grossen «Vermittler» in der Schweiz rühmen, «die im Geiste Niklaus von Flües es als ihre vornehmste Aufgabe gesehen hätten, die feindlichen Brüder auszusöhnen.»⁸

Im Jahr 1882 ist er Ersatzkandidat und wird in den Berner Regierungsrat gewählt. Dort sitzt seit 1878 Pfarrerkollege Albert Bitzios (1835–1882), einziger Sohn von Albert Bitzios (Pseudonym Jeremias Gotthelf, 1797–1854). Die beiden sind politische Konkurrenten und von Steiger unterliegt ihm bei all seinen Ambitionen für ein weiteres politisches Amt (Ständeratsnomination 1879, Nichtnomination 1881 für Ständeratsersatzwahl und ordentliche Nationalratswahl). Gegner diffamieren ihn als «Stündeler und Katholikenfreund». Der Sprung in den Nationalrat gelingt 1891 – das Regierungsamt führt er parallel weiter. In der Wirtschaftspolitik sieht von Steiger sich den «Selbsthilfebestrebungen» verpflichtet, die sich gegen die «Auswüchse in der freien Wirtschaft» richten. In einer grundsätzlich liberal motivierten Selbsthilfe erkennt er ein

⁶ Eduard von Steiger, Zum Geleit, in: Erich Gruner, Edmund von Steiger, Dreissig Jahre neuere bernische und schweizerische Geschichte, Bern 1949, 5.

⁷ Ebd., 208.

⁸ Ebd., 310.

wirksames Instrument, von dem er sich eine «Dämpfung der kapitalistischen Macht und zwar durch das Mittel der Genossenschaft» erhofft.⁹

Zweiter Pionier: Katholischer Pfarrer und heimlicher Politiker

Johann Traber (1854–1930) wächst in kleinbäuerlich-gewerblichen Verhältnissen in Homburg auf. Nach dem Tod der Eltern, innerhalb von zwei Monaten im Jahr 1868, hilft er auf dem Bauernhof und als Selfmade-Schreiner mit, die sechsköpfige «Kinderfamilie» durchzubringen. Dank pfarrherrlicher Unterstützung gelingt ihm 19jährig der Eintritt ins Kollegium des Klosters Einsiedeln. Nach der Matura studiert er Theologie, Philosophie und Latein in Würzburg und Löwen. Er wird 1883 zum Priester geweiht. Eine Dissertation schreiben oder «Missionär» werden und bei der «Christianisierung der Heiden» mitwirken sind seine Berufswünsche. Der kirchliche Vorgesetzte, Bischof Eugène Lachat, hat dafür kein Gehör. Er brauche Seelsorger in den Pfarreien, nicht Doktoren.¹⁰ Nach ersten Berufserfahrungen in Sirnach kommt Traber 1885 nach Bichelsee im Hinterthurgau, wo er bis zu seinem Tod bleibt. In der Pfarrei engagiert er sich in allen Lebensbereichen, die für seine Gläubigen schwierig sind oder wo er Glaubensgefahren wegen der sich ausbreitenden (Textil-)Industrie sieht. Er gründet Hilfs- und Unterstützungsvereine (Jungfrauenkongregation, Arbeitervereine, Turnverein, katholische Textilgewerkschaft, Krankenunterstützung etc.).

Der katholische Pfarrer ist ein Macher, ein Manager, anonymer Publizist, heimlicher konservativer Politiker (1906 Mitgründer der Katholisch-Konservativen Partei im Thurgau), Kneippianer und vieles mehr. Im Dezember 1899 gründet er den Darlehenskassenverein Bichelsee. Das Finanzierungsselbsthilfe- und Nächstenliebe-Projekt des Pfarrers, lanciert gegen Zinswucher, Geldknappheit beim kleinen Mann und die Gefahren der Industrialisierung, entwickelt sich gut. Woher die Motivation und Inspiration dafür kommt ist nicht genau zu eruieren. Nicht abwegig ist anzunehmen, dass er vom Raiffeisenmodell bereits während der Studienzeit in Würzburg hört. Er publiziert ungezeichnete Artikel zu genossenschaftlichen Darlehensthemen in der ostschweizerischen Lokalpresse. Neben Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist ihm das Sozialengagement des Kapuzinerpaters Theodosius Florentini (1808–1865) ein Vorbild.¹¹

⁹ Ebd., 316; vgl. auch Hilmar Gernet, Der Erste mit Wirkung: Edmund von Steiger (1836–1908), 2019/133 Jahre Raiffeisen – markante Köpfe, in: Raiffeisen Politik-Journal, Nr. 23, 31.3.2019, herausgegeben vom Raiffeisen Forum, Bern, 20–25.

¹⁰ Alfred Böhi, Johann Evangelist Traber 1854–1930, Pfarrer und Dekan, Schweizer Raiffeisen-Pionier, St. Gallen 1943, 24ff.

¹¹ «Ansprache des Herrn Pfarrer Traber», in: Schweizerischer Raiffeisenbote, 16. Jg., Nr. 7/8, August 1928, Raiffeisen Jubiläumstagung 9./10. Juli 1928 in St. Gallen, 25 Jahre Raiffeisen in der Schweiz, 76.

Mit zehn andern Darlehenskassenvereinen gründet er 1902 den Schweizerischen Raiffeisenverband. Es wird zehn Jahre *sein* Verband. Dann wird gestürzt. Seine Machtposition, seine (fixe) Idee einer Zentralbank und der egozentrische Teil seines Charakters sind die Ursachen. Johann Traber zieht sich nach Bichelsee und in den Seelsorgeberuf zurück. Dem Verbandswachstum schadet der Wechsel an der Spitze nicht, im Gegenteil.¹²

13 Jahre zu früh: Darlehenskassen-Verein Schosshalde/Bern

In Bern formuliert Regierungsrat Edmund von Steiger – zuständig für die Volkswirtschaft – 1886 «Projekt-Statuten für Ländliche Darlehenskassen-Vereine nach dem System Raiffeisen»¹³. Damit legt er hierzulande den Grundstein für die Raiffeisenidee. Dreizehn Jahre früher als Pfarrer Traber. Dieser initiiert im Dezember 1899 in Bichelsee jene Raiffeisen-Darlehenskasse, deren Gründungsdatum bis heute als Geburtsstunde der Raiffeisen-Organisation tradiert wird.

Der «weitbekannte Volkspfarrer»¹⁴, dem in seinen Pfarreien Saanen und Gsteig die «landwirtschaftliche Schuldennot» und die «Bauernverschuldung» direkt begegnen, behält sein Sensorium für diese Not auch als Berner Regierungsrat (seit 1882). Er engagiert sich 1883 gegenüber dem bernischen Verfassungsrat für eine staatliche «Kreditanstalt für billige Betriebskredite», damit diese den «Gemeinden ein Anfangskapital für Kreditgenossenschaften» vorschiessen können. Wesentliche Impulse dazu bekommt von Steiger vom Modell der Darlehensgenossenschaften des Raiffeisensystems in Deutschland.¹⁵

Der Berner Regierungsrat bewilligt am 10. Dezember 1884 eine Studienreise seiner beiden Mitglieder Alfred Scheurer und Edmund von Steiger nach Deutschland. «Es wird beschlossen die h.h. Direktoren der Finanzen und des Innern zu ermächtigen, die sog. Raiffeisenschen landwirthschaftlichen und ähnlichen Kreditgenossenschaften Deutschlands an Ort und Stelle zu besuchen und zu studieren.»¹⁶ Im Sommer 1885 besuchen die beiden Regierungskollegen den

¹² Hilmar Gernet, Der Schweizer Raiffeisen – Johann Evangelist Traber. Anfänge von Raiffeisen in der Schweiz – ein historisches Kaleidoskop, in: Hilmar Gernet/Michael Klein, Zwei Pioniere, eine Idee, Neukirchen-Vluyn 2018, 7–112, hier 18–66.

¹³ Staatsarchiv Bern, BB IV 152, Nr. 1701–1800, Nr. 1744, Normalstatuten; Projekt-Statuten für Ländliche Darlehenskassen-Vereine nach dem System Raiffeisen. Herausgegeben von der Direktion des Inneren des Kantons Bern. Titelseite mit handschriftlicher Notiz von Regierungsrat Edmund von Steiger vom 13. III. 86 [1886].

¹⁴ Gruner, Edmund von Steiger (wie Anm. 6), 35.

¹⁵ Vgl. dazu Albert Schaufelberger, Die Entwicklung des bernischen Bankwesens. Ein Beitrag zur bernischen Heimatgeschichte, Thun 1948, 35.

¹⁶ Staatsarchiv Bern, A II 1418, Manual des Regierungs-Raths Nr. 284, Beginnt den 27. August 1884 – Endet den 31. Dezember 1884, S. 400, Randbemerkung: «Raiffeisensche landwirthschaftliche u. ähnliche Creditgenossenschaften Deutschland, Besuch und Studium durch die Direktoren der Finanzen & Innern»; siehe auch Edmund von Steiger, Ländliche

Hauptsitz der deutschen Darlehensgenossenschaften in Neuwied und treffen nach einer Versammlung in Mainz¹⁷ «den greisen und blinden aber vollständig geistesfrischen Raiffeisen.» Die «Entschlossenheit und Begeisterung für das Ziel der Vereine, die wirtschaftliche Befreiung des Bauernstandes» beeindruckt von Steiger. Die Vereine hätten sich «gegen den drohenden Niedergang des bauerlichen Mittelstandes aufgerafft.»¹⁸

Von Steiger ist «begeistert» aus Deutschland zurückgekehrt und «lobte Raiffeisens System als einen Sieg der Gemeinnützigkeit über die Gewinnsucht», schreibt sein Biograph.¹⁹ Als Regierungsrat erarbeitet er nach Raiffeisens Vorlage von 1866²⁰ Muster-Statuten, die im März 1886 in einer ersten gedruckten Version vorliegen. Vor der definitiven Drucklegung verlangt er in einer handschriftlichen Notiz, datiert mit dem 13. März 1886 (Samstag), auf der ersten Seite eines Vordruckexemplars der «Projekt-Statuten für Ländliche Darlehenskassen-Vereine nach dem System Raiffeisen, Herausgegeben von der Direktion des Innern des Kts. Bern.», eine Überprüfung des Entwurfs durch einen Mitarbeiter bis am nächsten Tag. So sind die Berner Projekt-Statuten das bisher älteste datierte Zeugnis konkreter Grundlagen und den Start von Raiffeisen Darlehenskassen in der Schweiz. Die Notiz von Regierungsrat Edmund von Steiger: «Bitte Herrn Fürsprecher E. Wyss dieses Projekt gef.[liessentlich] durchsehen zu wollen, allfällige Verstösse gegen das eidg.[enössische] Obl.[igationen] R.[echt] oder andere Rechtsbestimmungen zu korrigieren u. Gegenwärtiges wo

Darlehenskassen-Vereine, nach dem System Raiffeisen, in: Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Zürich 1888, 2, von Steiger spricht von einer «Besuchsreise».

¹⁷ Autobiographie Johann Traber, handschriftlich, sowie Abschrift mit Schreibmaschine, 8, Historisches Archiv Raiffeisen Schweiz, St. Gallen, Bundesordner grau, vgl. Gernet/Klein, Zwei Pioniere, eine Idee (wie Anm. 12), 108; Traber berichtet in der Autobiographien von einem Besuch bei Edmund von Steiger in Bern im Zeitraum nach dem 25. September 1902 (Gründung des Raiffeisenverbandes in Zürich) und dem ersten Verbandstag am 21. September 1903: «Der alte Herr erzählte [...] Raiffeisen habe ihn in Bern persönlich besucht und er selber habe einen Verbandstag in Mainz besucht, dem Raiffeisen noch als blinder Greis beigewohnt habe.» Hier dürfte Traber oder von Steiger etwas durcheinander gebracht haben. Von Steiger macht seine Darlehenskassen-Studienreise 1885 und trifft Raiffeisen in Mainz. Es ist kaum anzunehmen, dass Raiffeisen, betagt und blind, danach (im Zeitraum vom Herbst 1885 bis zu seinem Tod am 11. März 1888) in Bern bei von Steiger war. Hinweise auf ein persönliches Treffen von Steigers mit Raiffeisen, vor seiner im Auftrag des Berner Regierungsrates durchgeführten Raiffeisen-Erkundungsreise 1885 finden sich nicht. In seinem Aufsatz «Ländliche Darlehenskassen-Vereine, nach dem System Raiffeisen, Zeitschrift für Gemeinnützigkeit» (wie Anm. 16), 10, zitiert von Steiger Raiffeisen ausführlich. Er lässt ihn auf die Frage antworten, was er zur Gründung von Darlehenskassen-Vereinen meine. Raiffeisen weist darauf hin, die Schweiz «ziemlich genau [zu] kennen], da er das Land «häufig besucht habe». Vgl. Gernet/Klein, Zwei Pioniere, eine Idee (wie Anm. 12), 13f.

¹⁸ Von Steiger, Ländliche Darlehenskassen-Vereine (wie Anm. 16), 6f.

¹⁹ Gruner, Edmund von Steiger (wie Anm. 6), 116.

²⁰ Raiffeisen, Die Darlehenskassen-Vereine (wie Anm. 1).

möglich bis morgen Vormith. 10 Uhr wieder auf meinem Bureau abzugeben. 13.III 86 Steiger. R.R.».²¹ Offenbar ist ihm die Sache so wichtig, dass er auch am Sonntag daran arbeiten will.

Die Statuten des «landwirthschaftlichen Vereins Schosshalde und Umgebung» werden «im Dezember 1885» beschlossen und treten am 1. Januar 1886 in Kraft. Zweck des Vereins ist die «Förderung und Hebung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen.»²² Regierungsrat von Steiger hält im Januar 1886 einen Vortrag im neu gegründeten Verein, wo er dafür wirbt, eine Kredit- oder Darlehensgenossenschaft nach dem System Raiffeisen zu gründen. Darauf entsteht im landwirthschaftlichen Schosshaldeverein «im Herbst 1886 [...] die erste schweizerische Darlehensgenossenschaft nach dem System Raiffeisen».²³

Von Steiger arbeitet im Lauf des Jahres 1886 an den «Projekt-Statuten» und bringt sie zum Abschluss. Die Geschäftskontrolle der Direktion des Innern registriert am 29. Dezember 1886 folgende Verfügung: «Gegenstand: Normalstatuten für ländliche Darlehenskassenvereine, herausgegeben von der Direktion des Innern; Verfügung: ad acta, 31. Dez. 1886.»²⁴ Der «Bericht über die Staatsverwaltung des Kantons Bern für das Jahr 1886» hält im Verwaltungsbericht der Direktion des Innern (Abtheilung Volkswirtschaft) fest: «Ferner gab die Direktion des Innern im Berichtsjahre Normalstatuten für ländliche Darlehenskassenvereine nach dem System Raiffeisen heraus. Ein solcher Verein [Schosshalde] ist schon im Berichtsjahr im Kanton gegründet worden, andere sind in der Entstehung begriffen.»²⁵

Von Steiger selber berichtet im Jahr 1888 bedauernd davon, es gäbe im Kanton Bern erst zwei Ortschaften [Schosshalde/Bern, Zimmerwald] mit Raiffeisen Darlehensvereinen. Er zeigt sich überzeugt, Raiffeisen-Vereine wären ein kräftiges Instrument, «um der noch grösseren Verarmung des kleinen Schuldenbauers und seinem Versinken in's Proletariat vorzubeugen.»²⁶ Die Direktion des Innern verzeichnet in ihrer «Kontrolle» der eingegangenen Dokumente am 14. November 1888, Eintrag No. 1872, den «II. Jahresbericht Darlehenskasse Schosshalde per 31.

²¹ Staatsarchiv Bern, BB IV 152, Nr. 1701–1800, Nr. 1744, Normalstatuten, Besonderes (Akten Serie G, Dokumente).

²² Staatsarchiv Bern, Bibliothek W1, 7 L-M, Vereine und Gesellschaften, L; in den Statuten sich aufgeführt als «Präsident Rud[olf] Schären, Sekretär Jakob Frutiger». Siehe auch: Staatsarchiv Bern, U44, Bankwesen, Einzelne Banken und Sparkassen mit Sitz in Bern, 19./20. Jh. Die undatierten, gedruckten Statuten des «Ländlichen Darlehenskassen-Vereins Schosshalde und Umgebung» sind mit einer Handnotiz in der oberen rechten Ecke des Titelblattes versehen: «1892». Der Verein ist als «Genossenschaft im Handelsregister eingetragen und hat seinen Sitz in der Schosshalde, Kirchgemeinde Nydeck, Bern».

²³ Gruner, Edmund von Steiger (wie Anm. 6), 117.

²⁴ Staatsarchiv Bern, BB IV 145 Bd. Nr. 1731–2740, Nr. 1744 (Geschäftskontrolle GIII, Verzeichnis).

²⁵ Bericht über die Staatsverwaltung des Kantons Bern für das Jahr 1886, Bern 1887, 98.

²⁶ Von Steiger, Ländliche Darlehenskassen-Vereine (wie Anm. 16), 1f.

Dezember 1887».²⁷ Es ist noch auf eine dritte bernische «ländliche Darlehenskasse» zu verwiesen, die vor der Gründung der Ur-Raiffeisenbank in Bichelsee (1899) das Licht der Welt erblickt. Sie wird 1888 in Gurzelen im Gürbetal gegründet.²⁸

Schweizer Kopien der Raiffeisen «Normalstatuten»

Friedrich Wilhelm Raiffeisen verfasst aufgrund seiner vielfältigen Erfahrung mit Hilfsvereinen «Normalstatuten» für Darlehenskassen-Vereine. Sie dienen der Verbreitung seines Selbsthilfemodells. Grundsätzlich meint er jedoch: «Das persönliche Interesse ist der Kitt, welcher Vereine dieser Art zusammenhalten muss.»²⁹ Sein Entwurf für ein «Normalstatut für ländliche Bezirke mit gemischter Bevölkerung und für Städte» hält in §2 als Vereinszweck fest, «den Mitgliedern desselben [Vereins] die nötigen Geldmittel als verzinsliche Darlehen zu ihrem Geschäftsbetrieb zu beschaffen.» Die Mitgliedschaft regelt §3: «Mitglieder des Vereins können nur Einwohner der Gemeinde Heddesdorf werden, welche alle bürgerlichen Ehrenrechte besitzen.»³⁰ Diese beiden Kernelemente, Geschäftskredite im überschaubaren lokal-regionalen Raum in einer ebensolchen Gesellschaft zu vergeben, kopiert von Steiger.

Projekt-Statuten von Regierungsrat Edmund von Steiger (1886): Die «Projekt-Statuten für ländliche Darlehenskassen-Vereine nach dem System Raiffeisen, herausgegeben von der Direktion des Innern des Kantons Bern»³¹, verfasst von Regierungsrat Edmund von Steiger, lehnen sich inhaltlich und sprachlich sehr eng an die Normalstatuten Raiffeisens an. Ein «Darlehenskassen-Verein [Ortsname einfügen]» firmiert als eingetragene Genossenschaft. Von besonderer Bedeutung ist der Ort (Sitz), da sich die Geschäftstätigkeit der

²⁷ Staatsarchiv Bern, BB IV, 1731–2740, Nr. 1872. Der verzeichnete Jahresbericht ist in den durchgesehenen Archivmaterialien nicht zu finden; ebenso verhält es sich mit dem I. Jahresbericht der Darlehenskasse Schosshalde.

²⁸ Gernet/Klein, Zwei Pioniere, eine Idee (wie Anm. 12), 16; Der Darlehenskassenverein Gurzelen hat Fragen zur Buchhaltung und wendet sich am 14. März 1893 an die Direktion des Innern. Diese weist den Frager, Lehrer Brönimann, an, «er [möge] sich an den Vorstand der Darlehenskasse Schosshalde richten», siehe Staatsarchiv Bern, BB IV 1731–2740, Nr. 2161. Vgl. auch Franz Josef Stadelmann, Verband Schweizer Darlehenskassen (System Raiffeisen), Denkschrift zu seinem 25-jährigen Bestand, 1902–1927, hg. Verband Schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen 1928, 23: Im Jahr 1893 ist im Aargau der «Landwirtschaftliche Darlehenskassen-Verein Kaisten» gegründet worden. Noch bevor die Statuten vom Aargauer Regierungsrat genehmigt worden sind, ist «die Sache verflacht». Weitere Gründungen, die nicht überlebten, gibt es 1893 in Ependes (FR) oder 1897 in Baar (ZG). Zudem war am solothurnischen Katholikentag in Balsthal, 10. September 1899, in einem Referat vom Kapuzinermönch Rufin Steimer die Aufforderung ergangen: «Gründet Raiffeisenkassen und Raiffeisen-Vereine!»

²⁹ Raiffeisen, Die Darlehenskassen-Vereine (wie Anm. 1), 28.

³⁰ Ebd., 103f

³¹ Staatsarchiv Bern, BB IV 152, Nr. 1701–1800. Vgl. zu §3, Schaufelberger, Die Entwicklung (wie Anm. 15).

Kasse auf diese Gemeinde oder Kirchgemeinde beschränkt. So kann die wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Kontrolle der Kreditnehmer gewährleistet und das Kreditverlustrisiko für die Kasse gemindert werden. Der Vereinszweck (§2) besteht darin, den «Mitgliedern die zu ihrem Geschäfts- und Wirthschaftsbetriebe nöthigen Darlehen zu beschaffen, sowie Gelegenheit zu geben, müssigliegende Gelder verzinslich anzulegen.» Im Vordergrund steht der Geschäftskredit, Sparen und Vorsorgen sind in den Anfangszeiten nachrangig. Der Raiffeisenverein nimmt nur «handlungsfähige Einwohner der Gemeinde» auf (§3), die «sich im Vollgenuss der bürgerlichen Rechte befinden und nicht Mitglieder eines andern Darlehenskassen-Vereins sind.» Das sind damals Männer (aktives und passives Wahlrecht etc.). Mit der Verpflichtung nur einem Verein anzugehören, soll das eigene Geschäftspotenzial geschützt werden. Dies vor dem Hintergrund der eher bescheidenen Kapitalkraft der Vereinsklientel. Hinzu kommt ein eigentlicher Gründungsboom von Spar-, Leih-, Kredit- und Vorsorgekassen aller Art – gerade im Kanton Bern – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Mitglieder der genossenschaftlichen Darlehenskassen stehen «mit ihrem ganzen Vermögen» für die alle Verbindlichkeiten des Vereins untereinander und gegenüber Dritten ein (§6). Solidarität ist ein zentraler Wert – Pfarrer von Steiger, später Pfarrer Traber, sprechen, wie schon der fromme Raiffeisen, von christlicher Nächstenliebe –, die sich in der gemeinsamen Haftung manifestiert. Die Gewährung von langfristigen Darlehen (1 bis 5 Jahre) an Mitglieder ist eine echte Innovation (§30). Langfristige Kredite entlasten die Kreditnehmer, erhöhen die Planbarkeit und reduzieren die finanzielle Verletzlichkeit gerade der Kleingewerbler und Bauern (z.B. Ernteauffälle, Wucherzinsen). Bei kurzfristiger Unfähigkeit ihre Kredite zu bedienen, gehen Bauern nicht ihres Hofes verlustig und verlieren so nicht ihre Existenzgrundlage.

Es ist noch auf die Entpersonalisierung des Kapitals (keine Dividendenstrebigkeit, im Gegensatz zu Aktiengesellschaft) hinzuweisen. Gewinne bleiben in der Genossenschaft (Thesaurierung: Investitionen, Eigenkapital). So wird genossenschaftliches Kapital der Spekulation und/oder der persönlichen Bereicherung entzogen. §33: «Das Vereinskapital bleibt Eigenthum des Vereins. Die Mitglieder haben persönlich keinen Antheil an demselben.» Hinzu kommt die Ewigkeitsausrichtung einer Raiffeisengenossenschaft, die sich in hohen Hürden für ihre Auflösung zeigt.

Statuten Darlehenskassen-Verein Schosshalde/Bern (1886): Die Statuten des ersten Darlehenskassen-Vereins nach dem System Raiffeisen in der Schweiz³² orientieren sich weitgehend an den Projekt-Statuten der bernischen Direktion des Innern. «§ 1. Die Mitglieder bilden auf Grund der Bestimmungen des Bundesgesetzes über das eidgenössische Obligationenrecht vom 14. Juni 1881, Art. 668–715, einen Darlehenskassen-Verein unter der Firma: Darlehenskassenverein Schosshalde und Umgebung. Derselbe ist als Genossenschaft im Handelsregister eingetragen und hat seinen Sitz in der Schosshalde, Kirchgemeinde Nydeck, Bern.»

Der Vereinszweck (§2) besteht darin, den «Mitgliedern die zu ihrem Geschäfts- und Wirthschaftsbetriebe nöthigen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie in verzinslichen Darlehen zu beschaffen, sowie Gelegenheit zu geben, müssigliegende

³² Staatsarchiv Bern, U44, Bankwesen, Einzelne Banken und Sparkassen mit Sitz in Bern, 19./20. Jh.. Vgl. zu §2 Fussnote 1, 22f.

Gelder verzinslich anzulegen.» Zudem sollen «Nahrungs- und Genussmitteln, Sämereien ec» gemeinschaftlich angekauft werden. Die Ausweitung der Aktivitäten auf den Warenhandel ist in der schweizerischen Raiffeisenorganisation anfänglich strittig. Dies im Gegensatz zu den Raiffeisenkassen in Deutschland oder Österreich, welche – ganz im Sinne von Friedrich Wilhelm Raiffeisen – den Handel als notwendigen Teil der genossenschaftlichen Selbsthilfe betrachten. Das genossenschaftliche Prinzip der offenen Mitgliedschaft zeigt sich im tiefen «Eintrittsgeld von Fr. 5». Der obligatorisch zu erwerbende «Stammantheil» (Anteilschein) kostet fünfzig Franken und bleibt unverzinst (§3). In der Darlehensselbsthilfegenossenschaft arbeitet der Vorstand im «unbesoldeten» Ehrenamt (§24). Einzig der Kassier erhält «im Verhältnisse seiner Mühewaltung eine Vergütung.» Von ihm wird, vergleichbar dem Pfarrer, eine hohe Verfügbarkeit verlangt (abends, sonntags nach der Messe). Viele Dorfschullehrer entsprechen dem geforderten Profil und verfügen zudem über ein informelles Netzwerk, das für die Beurteilung den potenziellen Kreditnehmern genutzt wird.

Die Statuten des zweiten Raiffeisen-Darlehenskassenvereins – Zimmerwald (Gründung 1887)³³ – weisen gegenüber den von Steigerschen Projekt-Statuten oder jenen des Vereins Schosshalde keine wesentlichen Differenzierungen auf. Für den Darlehenskassenverein Bichelsee (Gründung 1899) übernimmt Traber weitgehend die «Normalstatuten» (1866) von Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Das Neue: Transparenz und Dorfidee

Die Überwindung von «vormodernen Kreditbeziehungen» durch weitgehend «entpersonalisierte Kreditbeziehungen» im ländlichen Raum ist eine Innovation des Darlehensmodells von Raiffeisen. Es werden formelle Institutionen (Vereine, Genossenschaften) gegründet und weiterentwickelt. «Bindende Satzungen sowie stärker regelgebundene formalisierte Entscheidungs- und Kontrollprozesse sorgten für eine verbesserte Transparenz» bei der Kreditvergabe. Dennoch bleiben «Kreditmarkttransaktionen [...] weiterhin stark eingebettet [...] in dörfliche Sozialbeziehungen.»³⁴ Als Beispiel dient hier die Gründung der Darlehenskasse Bichelsee. Da sind die ersten Amtsträger der Dorfpfarrer, Johann Traber, (Präsident des Verwaltungsrates, 1900–1908), der Dorflehrer Simon Knecht (Präsident des Aufsichtsrats 1900–1908) und ein Sticker, Johann Köchli (Kassier 1900–1918).³⁵ Dass die «dörfliche Oberschicht» in der Anfangs- und Aufbauphase in den Raiffeisen-Bankgremien sitzt, soll «christliche Opferwilligkeit und Gemeinsinn» dokumentieren.³⁶ Etwas ökonomischer betrachtet dient diese Einbettung den eigenen Geschäftsinteressen. Sie mindert das Kreditrisiko (In-

³³ Staatsarchiv Bern, BB IV 152, Nr. 1701–1800.

³⁴ Kopsidis, Raiffeisen (wie Anm. 2), 71.

³⁵ 100 Jahre Raiffeisenbank Bichelsee-Turbenthal 1899–1999, 23 und 36f.

³⁶ Stephan Moser, Sparen und Kredit in den katholischen Raiffeisenkassen, in: Urs Altermatt, Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert, Freiburg/Schweiz 2003, 85–96, hier 89.

formationsbeschaffung, soziale Kontrolle). Sie stärkt die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt – obwohl von Johann Traber öffentlich und offiziell immer negiert – politische Vernetzung.

Die Begründung für das Eingebettetsein der Raiffeisenkasse im Dorf findet sich exemplarisch in §16 der Schosshalde-Statuten (Verwaltungsrat). Die neun Mitglieder sollten sich so auf den «Vereinsbezirk» verteilen, «dass sie in ihrer Gesamtheit eine möglichst genaue Kenntnis der Verhältnisse der Einwohner des Bezirks haben». Kontrolle und Risikominderung sind Sinn und Zweck der Regelung. Gepaart mit klaren Verfahrensregeln – z.B. Losentscheid darüber, wer aus Verwaltungsrat oder Vorstand auszuschneiden hat – soll Cliques-Bildung verhindert und Transparenz geschaffen werden.³⁷

Die Dorfidee ist ein zentrales Element der Raiffeisenphilosophie. Die «Dorf-gemeinde» – inspiriert von der «alten Allmende» – ist für Raiffeisen die ideale «Wirtschaftsgenossenschaft der Dorfbewohner [...], weil die Bindung der Mitglieder und die Ausübung eines erzieherischen Einflusses auf dieselben [...] leichter durchzuführen [ist].»³⁸ Als weiteren Vorteil erachtet Raiffeisen, dass «in dem engbegrenzten Bezirk der Dorfgemeinde [...], die Möglichkeit einer unentgeltlichen Verwaltung geboten [ist].»³⁹ Als Richtgrösse für einen «Vereinsbezirk» nennt Raiffeisen die «Kirchgemeinde». Ein Vereinsgebiet, das «möglichst klein abgegrenzt» ist, da «eine genaue Kenntnis der Mitglieder und ihrer Verhältnisse nötig [ist].»⁴⁰ Traber übernimmt diese Vorgaben. Ideal ist für ihn «eine kirchliche oder eine politische Gemeinde [...] von 1000 bis 3000 Einwohnern».⁴¹ Dass die Raiffeisenorganisation von Personen im Ehrenamt getragen wird ist ein weiterer Pfeiler der Dorfphilosophie.⁴²

Mission Raiffeisen statt katholischer Missionar

Die Gründung von Raiffeisen in der Schweiz wird in der eigenen Jubiläums-Geschichtsschreibung auf den 17. (Sonntag) bzw. 21. Dezember 1899 datiert.⁴³

³⁷ Staatsarchiv Bern, U44, Bankwesen, Einzelne Banken und Sparkassen mit Sitz in Bern, 19./20. Jh.; Statuten Darlehenskassenverein Schosshalde, 1886

³⁸ Fassbender, F.W. Raiffeisen (wie Anm. 5), 201.

³⁹ Ebd., 198.

⁴⁰ Raiffeisen, Die Darlehenskassen-Vereine (wie Anm. 1), 33.

⁴¹ Johann Traber, Raiffeisenkassen, Raiffeisenverband und Zentralkasse in der Schweiz, Frauenfeld 1912, 7f.

⁴² Ebd., 16. Vgl. auch Gernet/Klein, Zwei Pioniere, eine Idee (wie Anm. 12), 36f.

⁴³ Sibylle Obrecht nennt im Buch zum «100-Jahr-Jubiläum, Raiffeisen. Menschen. Geld. Geschichten», Frauenfeld 2000, 28, den 21. Dezember als Datum der Gründungsversammlung des Spar- und Darlehenskassen-Vereins Bichelsee-Balterswil. Dieses Gründungsdatum wird auch in der Festschrift 100 Jahre Raiffeisenbank Bichelsee-Turbenthal 1899–1999, Bichelsee 1999, 7 genannt. Im Mitgliederverzeichnis, das im Archiv der Raiffeisenbank Bichelsee-Turbenthal in Turbenthal liegt, wird der Eintritt der (Gründungs-)Mitglieder

Unstrittig dagegen ist der 1. Januar 1900, ein Montag, als Beginn der Geschäftstätigkeit der Darlehenskasse Bichelsee. Der erste Tagebucheintrag im Hauptbuch findet sich für den 3. Jan. 1900 (Obligation 150 Franken zum Zins von vier Prozent, «Pfarrhaus laufend Bichelsee»⁴⁴). Auch wenn die Johann-Traber-Gründung Bichelsee in den Publikationen zum 25- und 50-Jahr-Jubiläum als «Raiffeisen-Rütli» überhöht wird, so steht sie für den zweiten Start von Raiffeisen in der Schweiz.

Die erste Gründungsphase (1886–1888), initiiert von Edmund von Steiger, bleibt auf den Kanton Bern beschränkt und verliert sich bald wieder. Die Darlehenskasse in der Schosshalde wird 1902 liquidiert. Dennoch, durch von Steiger erhält die Raiffeisenidee «im Schweizerlande Bürgerrecht [...] und sollte demselben nicht mehr verloren gehen.»⁴⁵ Der Erfolg der zweiten Raiffeisenwelle verdankt sich dem Engagement, dem Sendungswillen, dem Organisations-talent von Johann Traber sowie seiner Fähigkeit, ein tragfähiges Netzwerk von ergebenden Gleichgesinnten zu knüpfen.

Das örtliche Pfarramt und das Präsidium seines Darlehensvereins scheint Johann Traber in seinem Wunsch nach Weite und Wirkung nicht auszufüllen. Nur zwei-einhalb Jahre nach der Gründung der Raiffeisenkasse in Bichelsee hebt er das Projekt auf die nationale Ebene. Am 25. September 1902 gelingt in Zürich, im Hotel Linth-Escher, die Gründung des «Schweizerischen Raiffeisenverband, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Sitz in Bichelsee». In einer kurzen Autobiographie beschreibt Traber den Tag trocken: «Es war ein wichtiger Tag.»⁴⁶

Im Raiffeisenverband wird Traber als Macher und Missionar, als Lenker und Denker, je länger je umstrittener. Die Entscheidung darüber, ob eine Zentralkasse geschaffen werden soll, wie er es fordert, bringt den Verband in eine existenzielle Krise. Traber kostet sie den Kopf. «Die Dramaturgie der Versammlung und die unüberwindbaren Differenzen in der Zentralbank-Frage stürzen den Gründer des schweizerischen Raiffeisenverbandes. Es ist der 22. Januar 1912. Die Versammlung ist «ein wildes Meer». Traber und seine Vorstandskollegen verlieren «die Schlacht». Er ist entmachtet.»⁴⁷ Der Pionier wird wegen seines «selbtherrlichen Gebarens» in die Wüste geschickt, stellt der Aufsichtsratspräsident des Verbandes, Pfarrer Ernst Scheffold, fest.⁴⁸

bereits für den 17. Dezember verzeichnet. Unter den 47 Gründungsmitgliedern ist als 13. Mitglied und einzige Frau Veronika Traber, die Schwester von Johann Traber, genannt.

⁴⁴ Gernet/Klein, *Zwei Pioniere, eine Idee* (wie Anm. 12), 62.

⁴⁵ Franz Josef Stadelmann, *Verband Schweizer Darlehenskassen (System Raiffeisen)*, Denkschrift zu seinem 25-jährigen Bestand, 1902–1927, hg. Verband Schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen 1928, 23.

⁴⁶ Autobiographie Johann Traber, handschriftlich, sowie Abschrift mit Schreibmaschine, 5, Historisches Archiv Raiffeisen Schweiz, St. Gallen, Bundesordner grau, vgl. Hilmar Gernet/Klein, *Zwei Pioniere, eine Idee* (wie Anm. 12), 108.

⁴⁷ Gernet/Klein, *Zwei Pioniere, eine Idee* (wie Anm. 12), 45.

⁴⁸ Ebd., 53.

Raiffeisen-Marketing- und katholischer Milieu-Manager

Sich selbst beschreibt Traber als «Pfarrer, [...] Agitator für Neugründungen [von Raiffeisenkassen] und daneben als Kassier, Verwalter, Sekretär und Revisor». Als katholischen Intellektuellen und Exponenten des politischen Katholizismus sieht er sich selbst nicht.⁴⁹ Dennoch verkörpert er den katholischen «Multifunktionsär»⁵⁰ in Reinkultur. Er ist in seiner Pfarrei und Region *der* katholische Milieu-Manager. Er gehört 1906 zu den führenden Köpfen beim Gründen der Katholisch-Konservativen Partei im Thurgau. Er schreibt als (namenloser) Pressemann in katholisch-konservativen Zeitungen der Ostschweiz.⁵¹ Er gründet katholische Milieuvereine für Frauen und Jungfrauen, für Männer und Jungmänner, eine christliche Textilgewerkschaft, einen katholischen Arbeiterverein oder eine Krankenunterstützungskasse.⁵²

Bemerkenswert ist in diesem Umfeld von «Ideologisierung und Theologisierung sozialer Beziehungen»⁵³, dass Traber mit den Raiffeisenkassen eine Zone schafft, für die er Konfessionslosigkeit einfordert. Im ersten Jahresbericht des Raiffeisenverbandes, 1903, heisst es klipp und klar: Die Raiffeisen-Organisation soll weder die «Domaine einer Konfession noch einer politischen Partei sein, sondern als freie Organisation überall Platz greifen können, wo christlicher und gemeinnütziger Sinn ihr einen fruchtbaren Boden bereiten. [...] Katholische und protestantische Pfarrer [sollten] darin wetteifern, Raiffeisenkassen zu gründen.»⁵⁴

Der Expansionswille der Raiffeisen-Darlehenskassen gefällt vielen andern Bankinstituten nicht. Man wirft ihnen «Gewinnstrebigkeit» vor, gegen die Raiffeisen immer wieder angekämpft habe. Es bestehe die «Gefahr des Eingangs kapitalistischer Motive» in die Raiffeisenorganisation, kritisiert der Verwalter der Hypothekarkasse des Kantons Bern im Jahr 1942 nicht ganz uneigennützig.⁵⁵

Dem Marketing-Mann für die Raiffeisensache gelingt es, sich und seinem neuen Verband auf dem ersten Katholikentag in Luzern (September 1903) einen beachtlichen Doppelauftritt zu verschaffen. Traber nutzt die Plattform, die von den Gegnern als «politische Heerschau» diskreditiert wird, zur eigenen Positionierung. Er spricht in der Sektionsversammlung der Soziologen von den Raiffeisenkassen als das «beste[n] Mittel, um durch genossenschaftliches Zusammen-

⁴⁹ Ebd., 26.

⁵⁰ Urs Altermatt/Franziska Metzger, Milieu, Teilmilieus und Netzwerke. Das Beispiel des Schweizer Katholizismus, in: Altermatt (Hg.), Katholische Denk- und Lebenswelten (wie Anm. 36), 15–36, hier 20.

⁵¹ Gernet/Klein, Zwei Pioniere, eine Idee (wie Anm. 12), 91ff.

⁵² Ebd., 66.

⁵³ Altermatt/Metzger, Milieu, Teilmilieus und Netzwerke (wie Anm. 36), 16–18.

⁵⁴ I. Jahresbericht über den Schweizerischen Raiffeisenverband, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht 1903, Frauenfeld 1904, 8.

⁵⁵ Schaufelberger, Die Entwicklung (wie Anm. 15), 122.

wirken die organische Gliederung der Gesellschaft wieder herzustellen, welche der liberale Staat zertrümmert hat.» Er wettet gegen den «Egoismus», die «Gewinnsucht» und die «Dividendenjäger». Auswüchse, die die Raiffeisenkassen nicht kannten.⁵⁶

Die noch sehr jungen Raiffeisenkassen in der Schlussresolution der Soziologen beim Katholikentag unterzubringen, ist ein kleines Meisterstück. Im Resolutionstext, so der Anspruch, sind die wichtigsten «Beiträge zur Lösung der sozialen Frage» aufgeführt. «Das solideste Fundament des Gesellschaftsumbaus ist der Bauernstand». Ihm müsse in «vorzüglichster Masse» die christliche Sozialpolitik gelten. «Von spezieller Wichtigkeit sind in dieser Beziehung die Raiffeisenvereine!», hält die Resolution fest.⁵⁷

Und nun?

Das Raiffeisen-Modell in der Schweiz als Wertekonstrukt, zusammengesetzt aus liberal-utilitaristischer Selbsthilfe, solidarisch-konkretem Christentum und demokratisch-egalitärer Genossenschaft ist in seinen Anfängen wissenschaftlich noch umfassend zu erforschen.⁵⁸ Ein entsprechendes Projekt ist, mit Blick auf das vermeintliche Jubiläumsjahr, «125 Jahre Raiffeisen in der Schweiz» (2024/2025), anzugehen. Die Abklärungen bei Raiffeisen Schweiz dazu laufen.

Edmund von Steiger und Johann Traber setzen sich ein für liberal-konservativen Fortschritt,⁵⁹ für den Glauben an die Zukunft. Beide sehen im Genossenschaftlichen Potentiale und Chancen für ein nachhaltiges Wirtschaften und ein gelingendes Leben. Dieser Aufsatz zu den historischen Wurzeln und Werten möchte zu Reflexion und Reform von Raiffeisen beitragen, eine Aufgabe die nach der grossen Reputationskrise 2018 zwingend ist und an der man auf breiter Front bereits intensiv arbeitet. Wenn die Vergangenheit unser Handeln mitprägt

⁵⁶ Gernet/Klein, Zwei Pioniere, eine Idee (wie Anm. 12), sowie Schlussbericht Katholikentag 1903, Staatsarchiv Luzern, PA 287/1737, 69.

⁵⁷ Staatsarchiv Luzern, Schlussbericht Katholikentag 1903, PA 287/1737, 97f; ein herzlicher Dank geht an Dr. Stefan Jäggi, Staatsarchivar-Stellevertreter, der mir diese Quellen zugänglich machte.

⁵⁸ Siehe dazu Marvin Brendel, Herausforderungen genossenschaftlicher Geschichtsaufarbeitung am Beispiel der Volks- und Raiffeisenbanken, in: Genossenschaftliche Finanz-einrichtungen. Beiträge zur 4. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte 2009 in Berlin, Norderstedt 2016, 93–102.

⁵⁹ Gruner, Edmund von Steiger (wie Anm. 6), 341: «Steiger betrachtete sich als Diener dieses von Gott gewollten Fortschrittes.» Vgl. auch Böhi, Pfarrer und Dekan Johann Evangelist Traber (wie Anm. 10), 50ff: «Pfarrer Traber war sehr zukunftsufgeschlossen; [...] Moderne Gefahren, wie sie besonders der Fabrikbetrieb mit gemischtem Personal für die Jugend kennt. [...] Um die Industriearbeiterschaft seelisch, sittlich und sozial richtig betreuen zu können, gründete Pfarrer Traber eine christliche Textildgewerkschaft und bald darauf einen katholischen Arbeiterverein.»

und weiter wirkt, bleiben die zeitgerecht interpretierten genossenschaftlichen Raiffeisenwerte – Liberalität, Demokratie, Solidarität⁶⁰ – ein verlässlicher Kompass, um in der 133 jährigen Geschichte einmal mehr die Zukunft des Unternehmens Raiffeisen, das (k)eine Bank ist, anzupacken.

System Raiffeisen: Wertekonstrukt und (k)eine Bank

«Nach dem System Raiffeisen» entstehen in der Schweiz im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts Darlehenskassen in genossenschaftlicher Rechtsstruktur. Es sind nicht gewöhnliche Banken, sondern Selbsthilfe-Organisationen, die eine Werte-Troika vereinen: liberal-utilitaristische Selbsthilfe; demokratisch-egalitäre, lokalgesellschaftliche Entscheidungskultur und solidarisch-praktisches Christentum. Die Pioniere – Edmund von Steiger, evangelischer Pfarrer und liberaler Berner Regierungsrat, sowie Johann Traber, katholisch-konservativer Pfarrer – sehen in der Raiffeisen-Idee ein ökonomisches Reformprojekt gegen wachsende Bauernarmut. Ein glücklicher Archivfund belegt: Raiffeisen muss zweimal starten. Kommuniziert und unternehmenshistorischer Kanon ist die zweite Initiative. Sie gelingt 1899 von Bichelsee im Hinterthurgau aus, möglicherweise weil Verbandsgründer Traber wegen seines «selbtherrlichen Gebarens» nach zehn Jahren durch einen Putsch von der Spitze entfernt wird. Der erste Raiffeisen-Start, das belegt der Fund, findet schon 1886 in der Schosshalde, Bern, statt. Er scheitert 1902.

Raiffeisen – Johann Evangelist Traber – Edmund von Steiger – Banken – Selbsthilfegedanken – Genossenschaften – solidarisch-praktisches Christentum.

Le système Raiffeisen: Construction de valeur et (non) une banque

Dans le dernier quart du 19^{ème} siècle, des caisses de crédit à structure juridique coopérative ont été créées d'après le «système Raiffeisen». Ce ne sont pas des banques ordinaires, mais des organisations d'entraide unies par une troïka de valeurs: l'entraide libérale-utilitariste, la culture démocratique, égalitaire, locale et sociétale de prise de décision et le christianisme solidaire pratique. Les pionniers – Edmund von Steiger, pasteur protestant et conseiller libéral du gouvernement bernois, ainsi que Johann Traber, pasteur catholique conservateur – voient l'idée Raiffeisen comme un projet de réforme économique contre la pauvreté croissante des paysans. Une heureuse trouvaille d'archives le prouve: Raiffeisen doit commencer deux fois. La deuxième initiative est communicative et fait partie de l'histoire de l'entreprise. Elle réussit en 1899 au Bichelsee en Thurgovie. Peut-être parce que le fondateur de l'association, Traber, a été démis de ses fonctions par un coup d'Etat au bout de dix ans à cause de sa «conduite autocratique». Le premier départ de Raiffeisen, comme le prouvent les archives, a eu lieu en 1886 au Schosshalde, à Berne. Il échoue en 1902.

Raiffeisen – Johann Evangelist Traber – Edmund von Steiger – banques – réflexions sur l'entraide – coopératives – christianisme solidaire et pratique.

⁶⁰ Die drei Begriffe stehen auch für die genossenschaftlichen Leitwerte, auf die Raiffeisen Schweiz und die Raiffeisenbanken sich nach dem Krisenjahr 2018 in einem einjährigen, intensiven, demokratischen Reformprozess («Reform21») verpflichtet haben. Aus dem Projekt «Reform21» sind komplementär zum Wertekatalog – er beinhaltet in seiner Konkretisierung auch Subsidiarität und Föderalismus innerhalb des Raiffeisenverbundes – grundlegende, genossenschaftliche Elemente und teilweise neue Dokumente hervorgegangen, u.a. «one bank one vote»; genehmigt an einer ausserordentlichen Raiffeisen Delegiertenversammlung, 16. November 2019, Oerlikon), Eignerstrategie (neu), Rat der Raiffeisenbanken (RB-Rat, neu).

Sistema Raiffeisen: Costruzione di valori e (non) una banca

In Svizzera la cassa prestiti nella struttura giuridica consorziale si sviluppa nell'ultimo quarto del 19esimo secolo «secondo il sistema Raiffeisen». Non sono banche usuali, ma una sorta d'organizzazioni di autotutela, che uniscono una triada di valori: autotutela liberale-utilitaristica; struttura decisionale locale democratico-egalitaria e un Cristianesimo pratico-solidale. I pionieri – Edmund von Steiger, parroco evangelista e consigliere di stato bernese liberale, e Johann Traber, parroco cattolico-conservatore – vedono nell'idea della Raiffeisen un progetto di riforma economica contro la crescente povertà dei contadini. Un fortunato ritrovamento d'archivio conferma che la costituzione della Raiffeisen si realizzò in due riprese. Il canone comunicativo e storico-imprenditoriale fu la seconda iniziativa. Questa riuscì nel 1899 da Bichelsse in Turgovia, probabilmente perché il fondatore dell'associazione Traber, a causa del suo «comportamento autoritario», dopo dieci anni fu allontanato dai vertici attraverso un putsch. Il ritrovamento prova che il primo lancio della Raiffeisen ebbe luogo già nel 1886 nella Schlosshalde a Berna, ma fallì nel 1902.

Raiffeisen – Johann Evangelist Traber – Edmund von Steiger – banche – idea di autotutela – associazioni – cristianesimo pratico-solidale.

System Raiffeisen: Value Construction and (not) a Bank

Credit banks with a cooperative legal framework developed in Switzerland within the last quarter of the 19th century according to the Raiffeisen System. These were not usual banks, but rather self-help organizations unifying a triad of values: 1) self-help of a liberal-utilitarian kind, 2) a decision culture that was democratic-egalitarian as well as locally positioned, and 3) a Christianity that was practical- and solidarity-oriented. The pioneers of the System – Edmund von Steiger, a Protestant pastor and liberal member of the Bern cantonal government, and Johann Traber, a Catholic conservative pastor – found in the Raiffeisen idea an economic reform project against increasing peasant poverty. A fortunate archival discovery reveals that the Raiffeisen initiative had two beginnings. What is communicated and taken as crucial for the business history is only the second initiative, which started in 1899 AD in Bichelsee, in the back country of Thurgau. This is probably the case because Traber, one of the founders of the collective, was removed from his top position because of his «autocratic behavior». The archival discovery indicates that the first Raiffeisen initiative had already taken place in 1886 AD in the Schosshalde Bern, and that it had failed in 1902.

Raiffeisen – Johann Evangelist Traber – Edmund von Steiger – Banks – Idea of self-help – Cooperatives – solidary-practical Christianity.

Hilmar Gernet, Dr. phil, Delegierter für Politik, Genossenschaft, Geschichte, Raiffeisen Schweiz Genossenschaft.